

Die Herausgeber waren bemüht, sich mit diesem Sammelband gegen den „zweifelhaften Ruf“ von Festschriften zu wehren, sie seien zu selektiv und entbehrten eines klaren Zusammenhangs (12). Dies ist ihnen leider nicht gelungen. Die Beiträge im zweiten Teil haben z. B. – trotz der ihnen aufgepfropften Überschrift – allesamt mit Paulus und seinen Gemeinden nichts zu tun. Was nicht heißen soll, hier gebe es keine diskussionswürdigen Ansätze. Aber zusammen genommen veranschaulichen die Beiträge geradezu das von Bienert in seinem Aufsatz skizzierte Problem der Überspezialisierung bzw. die Fokussierung auf Detailfragen und teilweise sogar die mangelnde Kompetenz in unserer Disziplin, Einzelergebnisse aus Spezialstudien für die theologische Reflektion über das NT fruchtbar zu machen. Ihr ist m. E. nicht durch eine Ausweitung der Grenzen der Disziplin in Richtung einer „Geschichte des frühen Christentums“ zu begegnen, die tatsächlich einer Aufgabe des „christlichen Spezifikums“ gleichkäme – Bienert nimmt diese Gefahr nicht ernst genug –, sondern in einer Rückbesinnung auf die Uraufgabe der Theologie, wie sie Paulus in Bezug auf Israels Schriften verstanden hat und – wie ich meine – wie sie auch D.-A. Koch, dem diese Festschrift gewidmet ist, heute noch in Bezug auf die neutestamentlichen Schriften versteht: das Ringen um ihre Botschaft als heilige Schrift.

Joel White

---

Eckhard J. Schnabel: *Paul the Missionary. Realities, Strategies and Methods*, Downers Grove/IL: IVP Academic, 2008, Pb., 518 S., US \$ 32,-

---

Nach *Urchristliche Mission* 2002 (Englischer Titel: *Early Christian Mission* 2004) legt Eckhard Schnabel mit dem hier zu rezensierenden Werk die zweite ausführliche Arbeit zur Geschichte der Mission in der ersten Christenheit vor. Auch wenn *Paul the Missionary* mit 518 Seiten im Umfang nicht ganz an den Titel von 2002 herankommt (1760 Seiten!), so besticht doch auch hier die Gründlichkeit und Ausführlichkeit, mit welcher der Verfasser sein Thema darstellt. Das Werk ist allgemeinverständlich gehalten und zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass alle biblischen Texte, auf die Bezug genommen wird, vollumfänglich abgedruckt werden. Weiterhin ergänzen eine Reihe von Karten, Übersichten und Illustrationen den Text. Druckfehler sind kaum zu beklagen und nur an einer Stelle haben die Tücken moderner Textverarbeitungssysteme einen Satz wortwörtlich auf zwei aufeinander folgenden Seiten stehen lassen (179/180).

In seiner Einleitung erläutert der Verfasser sowohl sein Vorgehen als auch die Ziele des Werkes. In den ersten drei Kapiteln werden Aspekte des Wirkens des Paulus beschrieben, die Kapitel vier und fünf tragen synthetischen Charakter und fragen nach Zielen und Methoden Paulus' Missionstätigkeit. Das abschließende sechste Kapitel bringt dann eine Anwendung der neutestamentlichen Daten auf

die Missionswirklichkeit des 21. Jahrhunderts. Ebenso wird in der Einleitung „Mission“ definiert, wobei der Verfasser wie schon im Werk von 2002 seinen eigenen Weg geht und die missionswissenschaftlichen Diskussionen zu dieser Frage weitgehend unberücksichtigt bleiben. In seiner Definition sind Intentionalität sowie Bewegung (nicht notwendigerweise grenzüberschreitend) konstitutiv für Mission. Im Weiteren wird diese Vorgabe nicht immer stringent durchgehalten, wenn z. B. Evangelisation und Mission aufgrund der Grenzüberschreitung differenziert werden.

Auch in seinem ersten Kapitel beschreitet Schnabel einen eigenen Weg, indem er anstelle der traditionellen drei Missionsreisen des Paulus 15 Phasen seiner Tätigkeit unterscheiden will. Die Nachteile der Einteilung der paulinischen Missionstätigkeit in drei Missionsreisen sind dabei offensichtlich. Ob sich 15 Phasen durchsetzen können, ist aber auch fraglich. Mit seiner Darstellung vermag der Verfasser allerdings dem Umstand Rechnung zu tragen, dass die Missionstätigkeit des Paulus nicht erst mit der in Apg 13 berichteten Reise nach Zypern und Südgalatien ihren Anfang nahm, sondern direkt nach seiner Berufung begann. Schnabel geht in seiner Darstellung auch davon aus, dass Paulus nach der in Acta berichteten römischen Gefangenschaft wieder freikam und als Missionar zuerst in Spanien und zuletzt in Kreta wirksam war. Andere historische Rekonstruktionen auch konservativer Autoren (vgl. Rüdiger Fuchs: *Unerwartete Unterschiede*, Wuppertal 2003) bleiben unberücksichtigt, auch wenn sich in diesen Abschnitten Worte wie „likely“, „if“, „suggests“ usw. häufen.

Im zweiten Kapitel werden mit Ausnahme des Philemonbriefes alle unter Paulus' Namen überlieferten Briefe auf ihre Aussagen hin untersucht, wie Paulus die missionarische Aufgabe für sich und die Gemeinden gesehen hat. Der Akzent, der hier schon zu beobachten ist und sich in den folgenden Kapiteln fortsetzt, liegt auf christlicher Lehre bzw. Theologie, die zu vermitteln der Missionar gerufen ist. Das christliche Leben ist keinesfalls davon zu trennen, aber das Wort, die Unterweisung hat eindeutig Priorität. In dieser Unterweisung wiederum ist die Botschaft vom Handeln Gottes in Jesus Christus zentral – der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus ist der Inhalt der missionarischen Predigt und so das Fundament, Kriterium und der Maßstab für Gemeindepflanzung und Gemeindegewachstum (151). Die Bedeutung dieser Aussage für die Gegenwart wird im abschließenden Kapitel noch sehr schön herausgearbeitet.

Die Botschaft bzw. der Inhalt der Botschaft der missionarischen Verkündigung des Paulus bildet das Thema des dritten Kapitels. Dabei werden die in Acta überlieferten Predigten auf Paulus zurückgeführt und die Hypothese aufgestellt, der Acta-Verfasser habe Zugriff auf schriftliche Predigtnotizen des Paulus gehabt. Eine Auseinandersetzung mit anderen Positionen findet nicht statt, auch einen Verweis in einer Fußnote sucht man vergeblich. Der Areopagrede widmet Schnabel fünfzehn Seiten. Überzeugend erscheint mir in seiner Darlegung die These, dass es sich bei dieser Rede nicht um eine allgemeine Evangelisationsansprache vor nichtjüdischer Zuhörerschaft handelte, sondern dass Paulus die Mit-

gliedert des Areopags davon überzeugen wollte, dass er nicht eine neue Gottheit in der Stadt einführen, also weder einen Tempel, noch einen Gottesdienst noch ein besonderes Fest begründen wollte. Entsprechend taugt die Areopagrede nur sehr begrenzt als Modell neuzeitlicher Kontextualisierung. Weniger überzeugend erscheint mir dagegen, dass die Zuhörer dieser Rede die in ihr versteckte und auf alttestamentlicher Botschaft beruhende Kritik auch verstanden haben. Nach der lukanischen Beschreibung waren Zuhörer mit jüdischen Überzeugungen bestenfalls in der Minderheit – an den Mitgliedern des Areopag mussten Anspielungen auf alttestamentliche Schriftstellen vorbeigehen.

Mit dem vierten Kapitel kommt der Verfasser zu einer biblisch-theologischen Zusammenfassung der vorhergehenden Arbeit. Auch aus diesem Grund finden sich vor allem hier und weniger im fünften Kapitel Redundanzen. Das Kapitel ist dem Ziel der Missionstätigkeit gewidmet. In siebenfacher Weise wird das Ziel beschrieben, von denen hier nur eines kurz besprochen werden soll: In der Literatur gibt es viele Vorschläge, wie Paulus' geographische Bewegungen erklärt werden können. Schnabel kommt zu dem Ergebnis, dass keiner dieser Vorschläge wirklich zufriedenstellend ist und dass wohl eine recht einfache Erklärung am weitesten trägt, nämlich die, dass Paulus jeweils benachbarte Städte und Regionen ins Auge fasste. Dies erklärt am besten sowohl die tatsächlichen Reisen als auch die von ihm geäußerten Reiseabsichten, wobei auch hier aufgrund der Quellenlage manches Hypothese bleibt.

Das eben Gesagte deutet bereits an, dass sich Schnabel nachdrücklich dagegen wehrt, hinter jeder Aktion des Paulus eine tiefere Strategie sehen zu wollen. Dies wird im fünften Kapitel noch deutlicher, wo er die Frage der Methode in wiederum sieben Bereichen darstellt und immer wieder zu dem Ergebnis kommt, dass sich hinter der Paulus' Methodenwahl keine großen strategischen Geheimnisse verbergen. Paulus tat das, was am nächsten lag und er suchte immer so zu handeln, dass damit das Evangelium in keiner Weise kompromittiert wurde. So kommt Schnabel zu dem Schluss, die Aussage, es sei Paulus' Leidenschaft gewesen, Gemeinden in strategischen Städten des römischen Reiches zu gründen, sei eine bemerkenswerte Übertreibung. Und bezüglich des Verkündigungsortes meint er zu Recht, die einzige „Strategie“ dabei sei gewesen, einen Ort zu finden, der die Verbreitung der Botschaft von Jesus Christus erlaubte. In der Frage von Kultur und ethnischer Zugehörigkeit kommt er zu dem Schluss, dass der Gedanke, Paulus sei ein transkultureller Missionar gewesen, ein modernes Konstrukt darstelle, das sich für die Analyse der Missionsarbeit des Apostels als wenig hilfreich erweise. In seinen Kritikpunkten, von denen hier nur einige genannt wurden, ist Schnabel durchgehend recht zu geben.

Diese Ausführungen bringen uns zum abschließenden sechsten Kapitel, in welchem sich der Verfasser sehr zurückhaltend aber doch deutlich mit einigen modernen missionswissenschaftlichen Tendenzen auseinandersetzt und sie im Licht der vorangehenden Arbeit kritisiert. Auch hier kann der Rezensent wieder nur zustimmen, wenn Schnabel die Suche nach Effektivität hinterfragt (404), das

Homogeneous Unit Principle als unvereinbar mit paulinischer Theologie erklärt (409), die Modewelle von so genannten Kurzzeitmissionaren kritisch bedenkt oder „seeker-driven“ und „purpose-driven“ Gemeinden auf die Kompatibilität ihrer Methoden mit dem Evangelium hin befragt. DAS Kriterium aller Mission ist das Wort vom Kreuz, die Loyalität dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn gegenüber und zwar nicht nur als Lippenbekenntnis, sondern in Aktion.

Abschließend bleibt dem Rezensenten nur, diesem Buch eine weite Verbreitung zu wünschen und auch eine Übersetzung und Anpassung für deutschsprachige Leser.

Norbert Schmidt

## 5. Theologie

---

Adela Yarbro Collins und John J. Collins: *King and Messiah as Son of God. Divine, Human, and Angelic Messianic Figures in Biblical and Related Literature*, Grand Rapids/MI, Cambridge/U.K.: Eerdmans, 2008, Pb., 261 S., US \$ 28,-

---

Die beiden international renommierten Professoren der Yale University Divinity School, Adela Yarbro Collins (Buckingham Professor of New Testament Criticism and Interpretation) und John J. Collins (Holmes Professor of Old Testament Criticism and Interpretation), hielten im Mai 2006 sechs Vorträge an der Universität Oxford zum Bereich des frühjüdischen und urchristlichen Messianismus, die in diesem Buch aufgenommen und durch zwei weitere Kapitel erweitert wurden. Dabei liegt die Akzentsetzung des Buches nicht allgemein bei der Geschichte und Entwicklung des Messianismus, sondern bei der speziellen Fragestellung, ob und in welcher Weise der König und der Messias in den biblischen Texten als göttlich angesehen wurden. John J. Collins widmete sich in den ersten vier Kapiteln des Buches den alttestamentlichen und frühjüdischen Texten, Adela Yarbro Collins schrieb die letzten vier Kapitel über die neutestamentlichen Texte, die in Bezug auf die Göttlichkeit des Messias relevant sind. In diesem Buch wird aufgezeigt, dass das Konzept der Göttlichkeit des Messias nicht eine sich erst im Urchristentum herausgebildete Vorstellung ist, die etwa der jüdischen Erwartung der allein „menschlich-königlichen Messias-Gestalt“ entgegensteht, sondern bereits seine Wurzeln in der Königsideologie des alten Israel hatte, die sich in den verschiedenen Facetten des Frühjudentums fortentwickelte. Auf diesem jüdischen Hintergrund versuchen die Autoren den christlichen Glauben in die Göttlichkeit Jesu und die Entwicklung der neutestamentlichen Christologie zu verstehen. Damit widersprechen sie der Ansicht von Wilhelm Bousset und der religionsgeschichtlichen Schule, wonach sich der Glaube an die Göttlichkeit des Christus erst im Heidenchristentum unter dem Einfluss einer paganen, po-